Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 40

Artikel: Pfadfiner im Dienst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649017

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfadfinder im Dienst

Wer kennt sie nicht, die Pfadfinder mit ihren schmucken Uniformen und bunten Halsbinden, die Wölfe, Pfader und Pfadfinderinnen, die jeweilen an den Samstagnachmittagen zu ihren Uebungen hinausziehen in Feld und Wald! Ihre Messingschnalle am Gürtel trägt außer der Lilie die Inschrift „Allzeit bereit!". Könnte es in unserer Zeit, in der Egoismus und Rücksichtslosigkeit zu triumphieren scheinen, als Erziehungsideal für die heranwachsende Jugend einen schöneren Wahlspruch geben, als eben der, allzeit bereit und dem Nächsten gegenüber hilfreich zu sein? Und daß die Pfadfinder bereit sind, ihrer Devise die Treue zu halten, das haben sie in der ernsten Zeit während der Mobilmachung vielhundertfältig bewiesen.

Sie waren aber nicht nur sofort bereit, überall in die durch das Einrücken der Wehrmänner, Hilfsdienstpflichtigen und Luftschutztruppen entstehenden Lücken zu treten, sie haben tatsächlich auch tüchtige und wertvolle Arbeit geleistet, worüber denn auch der General seine besondere Anerkennung ausgesprochen hat. Mannigfaltig genug war die Arbeit, für die die Pfadfinder herangezogen werden konnten. Die ersten, in der Bundesstadt aufgebotenen zweiunddreißig Pfader, es waren Gymeler und Lehrlinge, wurden für den Meldedienst den Stäben zur Verfügung gestellt. Unermüdlich radelten die Jungen, als echte Eidgenossen stolz auf das weiße Kreuz in der roten Binde am linken Arm, mit ihren Botschaften von Instanz zu Instanz durch die Straßen der Stadt.

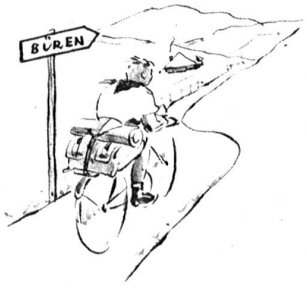
Und als dann, wenige Tage später, die politischen Ereignisse den Bundesrat veranlaßten, die Generalmobilmachung durchzuführen, da wurde sofort auch das Korps der hilfsbereiten Pfadfinder verstärkt.

„Daß wir bei einer Generalmobilmachung aufgeboten würden, wurde uns ja schon vorher gesagt", erklärte ein fünfzehnjähriger Prögeler. „So ging ich am Nachmittag jenes schicksalsschweren Tages mit nur wenig Eifer zur Schule. Wir hatten römische Geschichte, aber ich konnte einfach nicht aufpassen, weil ich immer an meinen Vater denken mußte, der am Mittag hatte einrücken müssen. Aber gerade, als es im Unterricht am langweiligsten war, klopfte es an die Türe. Durch den Türspalt sah ich, daß ein Pfadfinder draußen war. Schneller klopfte mein Herz. Und wirklich, der Lehrer sagte mir, daß ich nach Hause gehen solle. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Ich versenkte Bücher und Hefte ins Pult und schon nach einer halben Stunde traf ich in der Pfaderuniform und mit dem Rucksack auf dem Besammlungsplatz ein. Zuerst wurde ich dem Meldedienst zugeteilt. Bis gegen Mitternacht fuhr ich hin und her, von einem Zeughaus zum andern. Als ich ins Kantonnement kam, schliefen die Kameraden schon. So machte auch ich es mir auf der Matratze bequem. Geschlafen habe ich prima, nur ein wenig zu kurz, aber die Begeisterung ließ mich das bald vergessen und mit einer Schütte kalten Wassers schwemmte ich mir das letzte Schlafbedürfnis aus den Augen. Am andern Tag half ich in der Soldatenküche. Wenn ich daheim einmal der Mutter beim Gemüserüsten helfen sollte, war ich sofort zu maulen bereit. Und was war das Hämpfeli Bohnen von daheim verglichen mit den paar Doppelzentnern, die es hier abzufädeln gab. Wäre ich nicht dabei gewesen, dann hätte ich mir wohl nie eine richtige Vorstellung machen können von den riesigen Quantitäten, die es braucht, um die Soldaten zu verpflegen."

Viele Pfadfinder stellten sich aber auch privaten Betrieben zur Verfügung. Sie wurden Ausläufer und Milchverträger und manche Hausfrau staunte wohl, als statt des gewohnten Chüjers ein strammer Pfadfinder mit der Milchbrente vor der Haustür stand. Aber auch die Post hatte reichlich Arbeit für die jungen Kräfte. Als Telegrammboten und Päckliverträger stellten die Pfadfinder ihren Mann. Dann halfen sie auch im Bahnhof beim Verladen der Postwagen. „Wenn wir auch nicht zur Schule gegangen sind, so haben wir in diesen Tagen doch riesig viel gelernt", meinte einer und mit dieser Behauptung hat er sicherlich ins Schwarze getroffen.

Auch die heimkehrenden Auslandschweizer wurden von Pfadfindern in Empfang genommen. „Meine Aufgabe kam mir ganz besonders schön vor", wußte ein Pfader vom Empfangskomitee zu berichten. „Mein Verhalten kann dazu beitragen, den Heimkehrenden einen guten Eindruck von ihrem Vaterlande zu vermitteln, überlegte ich. Und so habe ich mir alle Mühe gegeben. Ich habe viel traurige Gespräche mitanhören müssen, denn viele der Heimkehrenden hatten ihr Hab und Gut im fremden Lande zurückgelassen. Ich führte sie zu den Schlafstätten, ich sorgte für ihre Verpflegung, und in den folgenden Tagen haben mir oft Leute auf der Straße die Hände entgegengestreckt, um sich bei mir zu bedanken für das, was ich für sie tun konnte. Es war keine leichte Arbeit, denn meistens kamen die Auslandschweizer erst mit den Nachtzügen an. Aber wenn ich mich dann endlich todmüde auf meiner Matratze ausstrecken konnte, dann war ich doch glücklich in dem Gedanken, andern geholfen zu haben."

Für junge Pfadfinderarme gab es natürlich auch auf dem Lande viele Betätigungsmöglichkeiten. Der Landfrauenverein vermittelte die Adressen von Bauernhöfen, die dringend Hilfskräfte benötigten. Für die Pfader gab es kein Zögern. Sie schnallten den Rucksack um, schwangen sich auf den Velosattel und fuhren ihrem neuen Wirkungskreise zu. Es war ja eben die Zeit der Kartoffelernte. „Jetzt wollen wir sehen, wie sich Stadt und Land miteinander vertragen", wurden die Pfader etwa von den Bäuerinnen empfangen. Unermüdlicher Tatendrang und jugendliche Begeisterung der Pfadfinder sorgten denn auch dafür, daß das Zusammenwirken von Stadt und Land überall ersprießlich ausfiel. „Diese Woche werde ich nie vergessen, erzählte einer, der aus der Schulstube heraus ein Knechtlein geworden war. Und solch ein Zusammengehörigkeitsgefühl ist sicherlich eine köstliche Frucht, die im Ernst und in der Not der Zeit heranreifte.



B.

Beim Seilziehen am Sportsnachmittag

Allerhand Kraft in solchen Männerfäusten — Man stelle sich die Situation vor, wenn das Seil plötzlich zerreissen würde . . . !